

Der Generöse Muth/  
Welchen  
im Leben und Todt erwiesen/  
Der  
Weyland Hoch- Wohlgebohrne  
Herr/  
Herr Jacob Fridrich  
Maydel/  
Königl. Cammer-Herr u.

An dessen den 20. Jan. Anno 1678.

zu Dessau begangenen

Hochansehnlichen Reich-Begängnisse

vorgestellet und gepriesen

von

Joh. Friedrich Schmieden/  
Königl. Majest. in Wohlen  
Secretario.

---

Leipzig/

Gedruckt bey Christoph Uhmans sel. Witbe.





In generöser Muth führt bey sich Bluth und  
Feuer/  
So durch ein blinkend Aug' und tapffre Fäuste  
spielt/  
Er scheut den Mord = Stahl nicht noch sonst ein  
Ungeheuer/  
Das in verfluchter Wuth nach seinem Herzen  
zieht.  
Er kennt kein Schrecken nicht; sein Mund und Au-  
gen lachen/  
Wann ein ergrimmtter Feind nach seinem Schei-  
tel graast/

Wenn Bley und Kugeln gleich mit Blitz und Donner krachen/  
Und ein verwegnes Schwerdt mit Hieb und Stößen raast.  
Doch kan an seinem Arm man keinen Frevel spüren/  
Der sonder Ursach sich nach Streit und Händeln reißt:  
Denn ob Er gleich zur Noth den Degen weiß zu führen/  
Sucht Er doch nicht Gefahr/ hast/ was vermessen heist.  
Sucht aber Ihn der Streit/so steht Er unerschrocken/  
Er sieht nicht seine Krafft/nur seine Unschuld an.  
Zwar anfangs muß man Ihn mit Macht zum kämpffen locken/  
Allein Er weist hernach dem Gegner was Er kan.  
Wenn sonst kein Vorschlag Ihm den Kampf-Platz hilfft vermeiden/  
So muß das scharffe Schwerdt sein letzter Helffer seyn/  
Mit Zwang zeucht seine Faust den Degen aus der Scheiden/  
Steckt aber ihn zuletzt mit Ehren wieder ein.  
Man schaut viel eh das Blut aus seinem Antlitz fließen/  
Als seinen Rücken gehn in Schanden-voller Flucht:  
Doch wil Er nicht so wohl des Gegners Blut vergiessen/  
Als zwingen/ daß Er Gunst bey seinem Sieger sucht.  
Der überwundene Feind muß seine Wehmuth preisen/  
Die macht/ daß Er die Schmach nicht am Geschwächten rächt:  
Denn seine Rache ist/die Rache nur zu weisen/  
Sein Großmuth hat genug/wenn Er den Feind geschwächt.  
Er kämpfft als Mörder nicht/nur Blut und Ehr zu retten/  
Denn Ehr und Leben macht/daß er sein Leben wagt/  
Daß seine tapffre Faust führt Helden in die Ketten/  
Daß Er dem Tode tritt ins Antlitz unverzagt.  
Er wünscht sein Leben nicht mit Schanden zu erhalten/  
Weil Ehr und Leben Ihm in gleicher Wagschal hängt/  
Eh muß des Feindes Schwerdt Ihm seinen Kopf zerspaltens/  
Eh man Ihm seine Ehr und guten Rahmen kränckt.  
Ihn troßt kein Unglücks-Fall/der Ihn vor Augen schwebet/  
Die Schükung seiner Ehr verträgt den Zügel nicht;  
Denn eh sein Leib in Schmach und in Verachtung lebet/  
Eh will Er lieber seyn großmüthig hingericht.  
Jedoch bemüht Er sich den Gegner zu besiegen:  
Und will sein Glücke nicht wie seine Tugend seyn/  
Muß seine Tapfferkeit der Schükung unterliegen/  
So geht Er auch beherzt des Himmels Willen ein.  
Er kan den Tod zugleich verachten und umbschrencken/  
Sein Herz ergiebt sich erst/wenn schon die Brust erkalt.

Zulest



Zulezt muß Ihm die Welt dergleichen Nachruhm schencken/  
 Der durch kein Pulver fällt noch durch die Zeit veralt.  
 Was aber darff ich viel in Deck und Vorhang mahlen/  
 Da durch ein Beyspiel ich kan blößen mein Gemüth?  
 Ich seh die Helden-Art an unserm Mandel strahlen/  
 Die Flammen stammen her von Kriegerischen Geblüth.  
 Denn Adler haben hier auch Adler ausgehecket/  
 Und Ritter/die der Preiß von langen Jahren kennt/  
 Den generösen Muth in ihrem Blut erwecket/  
 Der auch nach Tugend wallt und nach der Ehre brennt.  
 Das Buch der alten Zeit zeigt seine taffre Ahnen/  
 Die Deutsch-und Liefland längst als Helden hat verehrt/  
 Der Pohlen edles Reich weist ihre Sieges-Fahnen/  
 Und wie der Reussen Krieg der Mandel Ehr vermehrt.  
 Von diesen muß Er Trieb zu tapffern Thaten erben/  
 Die bligten allbereit aus seiner Jugend vor/  
 Es wolte eignen Ruhm sein Helden-Hertz erwerben/  
 Und schwunge selbst durch Kunst und Großmuth sich empor.  
 Die Fecht-Kunst wies das Schwerd mit Vorthel zu regieren/  
 Und hieß Geschickligkeit dem Muth zur Seiten stehn:  
 Denn soll beherzte Faust im Streiten nicht verliehren/  
 Muß Kunst mit Tapfferkeit in gleichem Circel gehn.  
 Doch ließ Er die Vernunft in beyden Meister spielen/  
 Was Blut und Regung rieth/probirte sein Verstand/  
 Wenn andern Grimm und Zorn in ihren Adern wühlen/  
 So dämpffte der sein Feur/das in der Seel entbrandt.  
 Kein toller Aberwis hat seinen Sinn verblendet/  
 Der Ehr durch Frevel sucht/und lauter Schande findt/  
 Die Sanfftmuth hat Ihn stets nach ihrem Pol gewendet/  
 Von seinen Lippen bließ manch holdes Zephyr-Kind.  
 Wie friedlich hat sein Fuß in Königsberg gewandelt?  
 Wie lobet-Leipzig selbst noch seine Freundlichkeit?  
 Da aber man mit Ihm als einem Feinde handelt/  
 Was Wunder/das Er auch der Noth die Spike beut;  
 Wenn sich die Mavors-Brut schwehrt wider Ihn zusammen/  
 Und mit gesammter Macht auf Leib und Leben dringt/  
 So kan ein schimpfflich Wort auch bald sein Blut entflammen/  
 Das sein erhitzter Muth nach seiner Klinge springt.  
 Zwar lebt die Welt nicht mehr in den begresten Zeiten/  
 Darinn der Kämpffer Schwerdt die Handel hat geschlicht:  
 Denn weil das Recht gefehlt/so musten Waffen streiten/  
 Nun aber wird der Streit nur durch das Recht gericht.  
 Der alten Teutschen Brauch sampt Frocho-Blut-Gesetzen/  
 Der Moscowiter Art ist längst schon abgethan/  
 Man weiß/das unsre Faust den Feind nicht soll verletzen/  
 Allein welch Cavalier siebt diese Regeln an?  
 Er dörrfte/wolt Er gleich/nach solcher Schnur nicht schreiten/  
 Wenn auf der glatten Bahn der Ruhm nicht fallen will:  
 Versichert/schlägt Er aus im Zwey-Kampff so zu streiten/  
 So wird sein Preiß der Ehr zum blossen Possen-Spiel.  
 Sein Hertz wird vor verzagt und furchtsam angegeben/  
 Dann scheint Er vor der Welt D Schmerz! lebendig-todt:

Nun



Nun schätzt ein Held die Ehr' oft höher als sein Leben/  
 Drum führt Er mit dem Stahl aus seine Schmach und Spott.  
 Da hat den Helden-Muth mein Mandel recht erwiesen/  
 Er scheute kein Kappier/und lachte der Gefahr/  
 Vom ganzen Schau-Platz ward sein tapffres Schwert gepriesen/  
 Zumahl wenn seine Faust dem Gegner gnädig war.  
 Da hat er seine Ehr mit tausend Ruhm verfochten/  
 Und mit dem ersten Feind sich wieder ausgesöhnt/  
 † Inzwischen andre mehr auf ihre Waffen pochten/  
 Die doch mit grossem Muth geschickter Arm verhöhnt/  
 Und ihrer Krafft erwart. Bald ward das Spiel verkehret/  
 Der Degen mit Pistol/der Stahl mit Bley vertauscht/  
 Statt redlicher Parol ward schelmische List gewehret/  
 Wenn Kugeln umb den Kopff bald da bald dort gerauscht.  
 Hier musste Mandeln nun ein Bliß durchs Herze knallen/  
 Der Ihm das Leben zwar doch nicht den Muth benahm/  
 Sein Leib der musste wohl zur Erden nieder fallen/  
 † Da dieser gegentheils zu seinem Schöpffer kam;  
 Der gieng dem letzten Feind/ dem Tode/ frisch entgegen/  
 Und ruffte Jesum sich zu seinen Beystand an/  
 So kont' Er Noth und Todt und Teufel nieder legen/  
 Und schwingen höchst-beglückt die Sieges-Purpur-Fahn.  
 Doch O betrübtter Fall! Der auf dein Haupt gewüttet/  
 Und in dem Ehren-Lauff/mein Mandel/dich gestürzt/  
 Ach! hätt' ein Donner sich auf deinen Feind geschüttet/  
 Eh der den Lebens-Drat dir Helden-Sohn verkürzt!  
 Es solte Pohlen einst dein Muth zum Dienst gedenken/  
 Und wieder Einfall ihm als feste Mauer stehn!  
 Doch will der Himmel dich von allem Streit entfreyen/  
 Der dich als Feld-Herr heist zur sichern Ruhe gehn.  
 Die Mörder wird das Beil und Rache hier bezahlen/  
 † Wenn deinen Nachruhm schmückt gepriesne Lorbeer-Kron.  
 Der Ehren-Preis-Triumph wird deinen Nahmen mahlen/  
 Dein tapffermüthger Kampff verdient den Helden-Lohn.  
 Den immer grünen Ruhm soll auch die Nach-Welt ehren/  
 Das unglückselge Thal schreibt Ihn den Blättern ein/  
 Und dieses Denckmahl soll noch Reid noch Zeit versehren/  
 Das dir dein Freund geägt auf deinen Leichen-Stein:  
 † Hier ruht der halbe Theil von einem jungen Helden/  
 Der trug vor nichts so sehr als vor der Schande Scheu/  
 Man weiß die Todes-Art leicht ohne mein Vermelden/  
 Was ist ietzt in der Welt als Mord und Mummeren?  
 Mit seinem Tode sind zugleich viel abgestorben/  
 Die Mörder ihrer Ehr/der Welt der Ahnen Blut/  
 Die Mutter ihrer Lust. Wenn alles ist verdorben/  
 So lebt und triumphirt sein generöser Muth.

✎ )? ( ✎

W 17

no



Der Generöse Muth/

Welchen

im Sel

Weyland

Herr

Königl

An de

Hochanse

Hoh. Köni

Gedruckt

ten/

Bohrne

idrich

err II.

ngnüsse

tieden/

stbe.

